

In einem Wald, bei einem kleinen Kloster, südlich, also noch diesseits des Passes, kam ich durch ein morsches Holzgatter, das mich durch eine niedere Mauer aus Feldsteinen und Erde brachte. Eine kleine, feuchte Wachtstube lag dahinter; zehn Soldaten mit einem Sergeanten, mit einigen Flinten, Lanzen und Schwertern, hielten darin Wache. Das war die Grenze Chinas! Jenseits davon begann auch administrativ das tibetische Gebiet. Für drüben also sollte kein obrigkeitlicher Schutz von den Chinesen zu bekommen sein!

Da ich nur zwei Diener und, wie erwähnt, meinen ganzen, auf Jahre berechneten Silbervorrat bei mir hatte, und da der Paß für sehr räubergefährlich galt, so machte ich dem Kommandierenden ein kleines Geschenk und erhielt dafür die halbe Grenzwache als Eskorte. Ich hätte die ganze bekommen, aber die andere Hälfte war leider nicht da. Sie war — wie mir der Sergeant wiederholt versicherte — von irgend einem Vorgesetzten „gegessen“ worden, d. h. der Sold für sie war in den Taschen der höheren Offiziere hängen geblieben. Nur einen, so hörte ich später, hatte sich der Herr Sergeant selber noch erspart. Und da das Pulver, das die Vorgesetzten verabfolgten, nicht brennen wollte, so bettelten mich meine Beschützer gleich noch um Pulver und Blei an. Wir luden die Gewehre und unter dem Schutz einer flatternden roten Fahne zogen wir eine halbe Stunde später wieder weiter. Tibetisch ist aber hier nur ein kleiner Streifen Landes. Noch am gleichen Abend, nachdem wir vom Passe Dar dia la aus viele Stunden lang das weite Tal Tschitai gu hinabgezogen waren, das so, wie man es vom Paß aus sieht (auf Tafel XXXV), wiedergegeben ist, nachdem wir noch an vier kleineren, tibetischen Klosteranlagen vorbeigekommen waren, hatten wir wieder ein Mohammedanerdorf erreicht. Das Tal enthielt einen Salaren-gun und wird von dem umwallten Örtchen Tschitai bu aus von einem Schube (Hauptmann) kontrolliert. In diesem Tschitai-Tale, beim Orte Be tschuan tang, ist im Jahre 1895 eine große Schlacht geschlagen worden, in der viele hundert Menschen ihr Leben gelassen haben — meine Soldaten sprachen sogar von Tausenden. Die Mohammedaner, in der Hauptsache Salaren, die an der großen Rebellion teilgenommen hatten, wurden hier von Chinesen und Tibetern unter Tung fu hsiang's Oberleitung, unter Beihilfe der Generale von Hsi ning fu und Ho tschou lange Zeit hart bedrängt und unterlagen zuletzt nach verzweifelterm Widerstand der Übermacht. Seit der Zeit liegen viele Dörfer im Tschitai gu in Ruinen, andere waren bei meinem Besuche eben erst wieder neu aufgebaut. Salarenmänner soll es darum jetzt im ganzen auch nur noch 4000—5000 geben. Viele sind erschlagen, andere verzogen. An der Stelle des Schlachtfeldes ist das Tal auf 400 m verengt und ein großes Tschorten, als ein Sühnemonument für die Gefallenen von den Tibetern errichtet, erinnert an das Ereignis<sup>1)</sup>.

Die neuen Mohammedanerdörfer im Tschitai-Tale zeigten sich wenig verschieden von denen von Ho tschou, auch hier waren es Lehmhäuser, zumeist mit flachen Dächern. Jedermann schien auch noch Chinesisch sprechen zu können, und die meisten Männer trugen einen Zopf. Während sich die gewöhnlichen Chinesen an die heutige, erst im Jahre 1644 eingeführte Zopfhaartracht gewöhnt haben, glauben die Mohammedaner noch immer, daß sie den Zopf beim Gebet nicht sehen lassen dürfen. Ja, ich habe chinesische Mohammedaner

<sup>1)</sup> Mit den Tschorten sollen die Manen der Gefallenen befriedigt werden.